V. Feuilleton.

Die Frau in der Hygiene.

Von Prof. Dr. J. Fodor.

(Fortsetzung aus No. 29.)

Die Gesundheit der Frau ist die Gesundheit der Nation!

Die Gesundheit der Frau ist von unmittelbarem Einflusse auf die Gesundheit und die Entwicklung der Generationen; in der Hand der Hausfrau liegt die Gesundheitspflege der Küche und des ganzen Hauses; die Frau kann selbst in der Gesellschaft auf fast allen Gebieten des Lebens die öffentliche Gesundheitspflege in wohlthuerndster Weise beeinflussen. Die Frau hat in der That eine ganze Welt auf dem Gebiete der Hygiene, was eines eingehenden Studiums würdig ist und worüber man ein ganzes Buch schreiben könnte und müsste. Ich begnüge mich hier und bei dieser Gelegenheit mit einigen Capiteln, in welchen ich bemüht sein werde, nachzuweisen, was die Hygiene für die Frau, und umgekehrt die Frau für die Hygiene leisten kann. Wollen Sie mir nun ein geneigtes Ohr leihen.

Die gesundheitsmässige Erziehung der Frau.

Ich spreche nicht von der Zeit, wo das Kind weiblichen Geschlechtes in das Polster gezwängt und gewickelt wird, so wie der Knabe — da haben beide eine gemeinschaftliche Hygiene. Doch bald tritt die Verschiedenheit der Geschlechter auch in der Aufzucht hervor: der Knabe erhält sein Steckenpferd, seinen Spielball; er läuft frei umher in Sonne und Wind; er strengt sich an, kriecht und klettert überall, ringt — seine Muskeln und Lungen, seine Gesundheit erstarken. Und das Mädchen? Das bekommt seine Puppe, sein Zimmerspielzeug, Kochgeschirr, — gestickte Röckchen, in's Haar ein Bändchen und lungert und ziert sich innerhalb der Wohnung auf dem Divan und vor dem Spiegel, im Kühlen. Die Hautfarbe bleibt wohl milchfarben, die Glieder weich und rund, das Haar goldflaumig: doch bleibt die Lunge eng, die Knochen zart und knorpelig, das Fleisch wie das eines Hühnchens. Was für eine Gattin, und besonders welch' eine Mutter wird wohl aus solcher Treibhauspflanze? Was für Männer werden ihre Kinder?

Das Ziel, die Bestimmung der weiblichen Existenz ist, ein begehrtes, schönes Weib, eine beglückende Gattin und eine segensreiche Mutter zu werden. Dann wird die Frau mit sich und die menschliche Gesellschaft mit der Frau zufrieden sein, je nachdem sie diesen Zwecken entspricht. Darum hat die weibliche Erziehung schon vom zartesten Alter an vor allem die zukünftige Gattin und Mutter vor Augen zu halten.

Ich will es durchaus nicht verurtheilen, wenn das Kind weiblichen Geschlechtes mit Puppen, Kochgeschirr und Zimmereinrichtungen spielt. Mag sie ihre Puppe lieben und versorgen, das Kochen und das Aufräumen der Wohnung lieb gewinnen; mag sie sich daran gewöhnen, sich durch solche Beschäftigungen zu zerstreuen. Die Familie, der Haushalt soll den Gegenstand ihres Denkens, ihres Interesses bilden. Die kluge Mutter kann dem spielenden Mädchen die ganze Hygiene des Säuglings, die Grundbegriffe des Kochens, die Ordnung des Aufräumens ungesucht während des Kinderspiels beibringen. Das Mädchen soll mit seinem Kochgeschirr und Zimmerspielzeug ordentlich und genau, mit seiner Puppe zärtlich und sorgfältig sein und soll bitterlich weinen, wenn der Puppe eine Hand oder ein Fuss bricht: dies bringt das Gemüth der Gattin, der Mutter am besten zur Entwicklung. Dabei aber darf der Körper nicht übersehen werden!

Der Körper der Frau muss im Kindesalter ebenso oder noch besser gepflegt werden, als der des Knaben, damit sie ein schönes Weib und eine glückliche Mutter werden könne.

Friedrich der Grosse liess, wie man erzählt, die kräftigsten und robustesten Frauen seines Königreiches zusammenholen und verheirathete sie an seine Gardegrenadiere, um nur eine grosse, kräftige und gesunde Generation zu erzielen. Auch der erfahrene Landwirth weiss, dass die Entwicklung des Mutterthieres für die Gesundheit und edleren Eigenschaften der ganzen Generation von entscheidender Bedeutung ist. Und nicht anders verhält es sich beim Menschen.

Die formvollendete, kräftige und gesund organisirte Frau wird als Gattin und Mutter die Wonne des Gatten, das belebende Element einer ganzen Generation. Aus dem schwächtigen, nervösen Fräulein dagegen wird eine stets mit Ohnmacht ringende Gattin und eine

entkräftete Mutter; gleich nach dem ersten Kinde ist sie nervös, kränklich, badereisend; mit sich und anderen unzufrieden, altert rasch und ist eine für das Familienleben untaugliche Ruine.

Die körperliche Erziehung der Frau ist eine schwere Aufgabe. Genau genommen müssen wir eine bessere Zukunft, ein verständigeres Zeitalter abwarten, welches uns hierzu gründliche und wahrhaft gute Rathschläge ertheilen wird. So viel steht fest, dass die Erziehung bei strenger Wahrung der weiblichen Zartheit und des weiblichen Reizes die Muskeln, Knochen und Organe wird entwickeln und stärken müssen.

Dazu müssen freilich die Mittel sorgfältig und gut gewählt werden.

Auch das Mädchen mag frei umherlaufen, Ball schlagen und springen, wie der Knabe; besonders soll es schwimmen, eislaufen, singen, tanzen und freiturnen (weniger Geräthturnen!). Es soll nicht viel im Zimmer hocken, auf einem Flecke mit unterschlagenen Beinen, mit von Gedichten oder Romanen gerötheten Wangen und klopfendem Herzen, und mit vom Sticken oder einem elenden Drucke (in zusammengezetelten Modezeitungsmustern!) flimmernden Augen. Bei solchen Beschäftigungen sinkt die Brust ein, die Muskeln werden matt, der Rücken und das Becken krumm, die Augen und sogar — das Herz verdorben, und dereinst wird das Weib, die Gattin, die Mutter die Fehler des Mädchens zu bereuen haben!

Das Mädchen besucht auch die Schule und heut zu Tage lernt es auch gar viel. Wie nützlich wäre es, auch die gute und schlimme Historie dieses Schulbesuches und Unterrichtes der Mädchen zu schreiben! doch fehlt es uns augenblicklich an Zeit. Wir erwarten wohl, dass die Schule Geist und Gemüth des Mädchens ausbilde, doch müssen wir protestiren dagegen, dass sie im Mädchen das Weib, die Gattin und Mutter verderben.

Und da sind wir schlimm daran! Die Schule vermag in der Seele der zarter organisirten Frau, die sich in ihrer Schwäche und aus Mangel an Selbstständigkeit leichter in das Gehörte hineindenkt, demselben auch leicht unterwirft, in geistiger und physischer Beziehung viel eher einen Schaden anzurichten, als in dem widerstandsfähiger organisirten Knaben, dessen stärkere, erwägende und urtheilende Seele eine selbstständigere Entwicklung zulässt. Die Hygiene der Mädchenschulen ist noch nicht genügend erforscht und beschrieben, und ich fürchte, dass im Schulstudium der Mädchen heut zu Tage noch in viel grösserem Maasse das Weib angegriffen wird, als im Schulstudium der Knaben der Mann. Das Mädchen, das ja auch zu Hause nur in der Stube hockt, wird nun auch in der Schule dazu verdammt. Sie zwängt sich mit ihren vielen Röcken in die enge Schulbank, sitzt dort recht nachlässig, unterschlägt gelegentlich die Beine: und bald wird — abgesehen von anderen sanitären Uebelständen — die Hüfte schief. Man braucht nur die Damen auf den fashionablen Promenaden grosser Städte zu beobachten und wird — wo die Kunst des Schneiders nicht täuscht — genug schiefe Hüften bemerken. Bei der Landbevölkerung lässt sich allerdings eine solche Krümmung nicht wahrnehmen! Und diese geringe Verschiebung ist von grosser Bedeutung — nicht etwa darum, weil sie die weibliche Schönheit entstellt, als vielmehr darum, weil sie eine ernste Gefahr für die künftige Mutter in sich birgt.

Die Mädchen verfolgen in der Schule mit ungewöhnlichem Interesse die Geschichte, die Heldensagen, die Geographie, die Beschreibung der reizenden Buntheiten der Natur; auch die Sprachen lieben sie, denn — wie verleumderische Menschen behaupten — bieten ihnen dieselben reichliche Gelegenheit, ein flinkes Organ zu beschäftigen. Ob aber diese Menge von Studium und Wissenschaft nicht möglicherweise in der Seele des Mädchens argen Schaden anrichtet, ohne der zukünftigen Mutter auch nur im geringsten von Nutzen zu sein? Ob sie nicht etwa im Mädchen romantische Neigungen und ein ungesundes Verlangen nach Reisen, Zerstreuungen oder die Sucht Aufsehen zu erregen, erweckt?

Das Mädchen wird auch in schönen Künsten, in Musik und Zeichnen unterrichtet, wozu es eigentlich — den Gesang ausgenommen — von Natur aus wenig Fähigkeit besitzt; man lehrt es auch weibliche Handarbeiten und hält es zu alle dem in der Stube; dagegen bleibt es vom Haushalte fern, den es nicht kennen noch lieben lernt. Mit der werthlosen feinen Arbeit verdirbt man dem Kinde die Augen, durch das bei solchen Arbeiten unerlässliche Krümmen des Körpers die Lunge, den Magen u. s. w.

Kurz, das Mädchen lernt und eignet sich in der Schule viel Schönes und Gutes an, doch kommt dabei die zukünftige Mutter und Hausfrau kaum in Betracht, und der Körper des Mädchens wird weder zu Hause, noch in der Schule entwickelt und gepflegt.

Die auffallendste Verkehrtheit in der Lebensweise unserer Frauen ist jedenfalls die, dass sie — ohne Unterschied, ob halbwüchsig oder erwachsen oder bereits Frau — viel sitzen und wenig Bewegung machen.

In den intelligenten Kreisen Deutschlands sitzt die Frau nicht — wie in Ungarn — Tags über am Gassenfenster, eine unnütze

Stickerei in der Hand und ein Gähnen auf den Lippen, sondern ist im Haushalt beschäftigt, schaltet und waltet und — rührt sich. Wir wissen dies nicht nur aus Erfahrung, sondern auch aus den Angaben der Statistik (ja, ja, diese Statistik!). In den reichsten Städten und Familien Deutschlands werden nicht so viel aufwartende Dienstleute gehalten, wie in Budapest, von ungarischen Frauen!

Wo giebt es bei uns Cricket, Ballspiel, Lawntennys für Damen, wie in England? Die englischen Eltern führen ihre heranreifenden Mädchen auf Reisen, hinauf auf die schneebedeckten Gipfel der Schweizerberge, damit sie sich kräftigen. Auch bei uns führt man die Mädchen in Badeorte, aber nur des Balles wegen, um sie sobald als möglich unter die Haube zu bringen.

Eine andere grosse Verkehrtheit in der Lebensweise junger Mädchen und Frauen ist, dass sie sich nicht in entsprechender Weise nähren. Es genirt sie, sich satt zu essen, einen gesunden Schluck zu thun, — vor lauter Zartheit und Noblesse nähren sie sich mangelhaft, greifen nur nach Näscherien und haben in Folge dessen ein interessantes, zartes, durchsichtiges Gesichtchen und ebensolche Gestalt, aber auch einen blutleeren, kraftlosen, nervösen und unentwickelten Körper.

Nun aber sind die Männer auch schon klug und fangen an, an der Frau nicht nur die schneeweissen Händchen, den blendenden Teint und die Mitgift zu schätzen, sondern auch die Gesundheit. Dem verständigen Manne muss auch wahrhaftig eine schwach organisirte, nervöse, kränkliche Frau abschreckend sein, denn er kann mit Recht besorgen, dass er sein ganzes Leben zwischen Klagen, Thränen, Schmerzen, Krämpfen, Aerzten, Bädern und ähnlichen Bitterkeiten verbringen werde. Dem verständigen Manne ist darum die werthvollste Mitgift seiner Frau ihr gesundes, frisches Ich. Sorgsame Eltern werden darum in erster Linie darauf bedacht sein, ihre Tochter mit guter Gesundheit „auszustatten“.

In Ungarn pflegen sich die Mädchen, sobald sie nur halbwegs herangewachsen sind, zu verheirathen. Es vermählen sich daher bei uns vor dem zwanzigsten Lebensjahre zwei Mal so viel Mädchen als in Oesterreich. Bei der Volkszählung vom Jahre 1870 wurden in Pest 14 Frauen im Alter von 15 Jahren conscribirt!

Auch diese frühzeitige Verheirathung hat ihre sanitären Nachtheile, an denen die ungarischen Frauen nachträglich zu leiden haben. Nicht minder schädlich sind auch die in neuerer Zeit zur Mode gewordenen Hochzeitsreisen, worüber man nur einen Frauenarzt zu fragen braucht, und man wird sicherlich junge Ehepaare nicht mehr mittels Schnell- und Expresszuges in die Schweiz, nach Tirol, Italien oder Paris dampfen lassen.

(Fortsetzung folgt.)